

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Mittwoch, 9. October, 1811.

— Philomela, was singt sie uns?

Sie singt uns die Liebe.

Die Liebe, wo kommt sie her?

Dort kommt sie her, vom Himmel.

Der Himmel, wer führt zu ihm?

Sie führt zu ihm, die Liebe.

H. L. Gr. zu Stolberg.

## Liebeslied.

Frey nach P. D. Le Brän.

Wie lieb' ich dieses Myrtenwäldchen,

Wo du, Sophia, bist!

O wie sehr Dämmerhatten

Der Liebe gänzlich ist!

Hörst du das süße Singschern

Und Schnäbeln über dir?

Solch Lustkonzert, voll Huldigungen,

Bejehmt dem lieblichen Mevier.

Sieh, diese Schael sollen alle!

Sieh, wie der Voch zum Vöcklein schlich!

All diese Bäume, Blumen

Und Weir lieben sich.

Hier dieich Panorama,

Noll hantur Madieren,

Und Alles ringsum flüßet Liebe

Dem monnetrunken Herzen ein.

Ach, wenn, dem Reiz unübersehbar,

Gefühl in Allem wech und allumt,

Wenn Alles, holdbejaubert,

Dies Liebe gibt und nimmt,

Wißt Du a den Amer tränten,

Dies Helligthum entwich'n,

Und in der traanen Schattenwöhdung

Wlein die Unentstammte sehn?

O länger weißte nicht, Sophia!

Dies Wäldchen ist der Liebe Reich,

Ihr Thron der weiche Blasen,

Ihr Schoner dies Geständ.

Komm! Feht' in meinen Armen

Des Frühlings Wiederkunft!

Komm! Theile diesen Nausin der Seele,

Der weißer ist, als die Vernunft.

Ja, nun verständig deine Blicke,

Daß mir dein Herz gewonnen ist! —

Du hast mit sanftem Anse

Den leichten Joch gebüßt.

Dank, Gott der treuen Liebe!

Du wirst der goldenen Zeit!

Bedecke mich mit deinen Fügel'n!

Soß witen Eiferucht und Reid.

Hg.

## Alte Liebe rostet nicht.

III.

Von Eltern, die ihre Tage so ruhig abspannen, ward Agnes geboren. Das Ungesähr, das aus ihres Vaters Bruder einen Gelehrten werden ließ, wirkte nicht nur auf ihren Bruder, den es zum Studiren vermachte, sondern mittelbarer auch auf sie. Der gelehrte Onkel war auch ein reicher Onkel, und dieses gab seinem gelehrten Niese bei dem Herrn von Froberg ein so ansehnliches Gewicht, daß sein ganzes Hauswesen, bey aller hergebrachten Ordnung, um ein Merkliches aus dem alltäglichen Kreife kam. Mehr wie Einmal hatte ihm der gelehrte Bruder von Wien, wo er lebte, gelehrte Reisende empfangen. Das oben erwähnte hohe Himmelsbett empfing sie in seiner parthischenen Halle, und der reiche Herr von Froberg fühlte sich geschmeichelt, als ihm sein Bruder ein Paar mal in gebrauchten Büchern die Stelle bezeichnerte, in welchen berühmte deutsche Gelehrte, oder doch nichtbedeutende Jünglinge dieser Nation, seiner Tugendfabrik das höchste Lob ertheilten.

und mit dem krausen gründlichen Geiste, der dieser Nation eigen ist, alles Eigenthümliche seiner Ansichten, bis auf das demagogische Handtuch, im endlosen Kreise aufgeklopft, erwädhnet. Das Abendspielm des guten Kaisers kam noch hinzu, und Agnes ward nun nicht nach Longen, St. Tron oder Tivolemont geschickt, wie es die Kaufmanns-Familien jener Gegend gewohnt waren, sondern in das Wittkindinnen-Kloster in Nancy, wo nur eine sehr ansehnliche Pension Eingang verschaffte. Aus dem lebhaften Stachel der schillernden Beispiele, aus dem lebhaften Umgange der ganz französischen Manner, aus dem gebildeten Tone der sehr wohlgezogenen Frauen, welche durch diesen ihr Studium in Ansehen erhalten mußten, lebte Agnes nach mehreren Jahren nun wieder in das väterliche Haus zurück. Sie war in dem Alter, wo jedes erwachende Gefühl ein Lichtstrahl für unsere Vernunft wird, und die Eindrücke, welche Freundschaft und Schmerz ihr in dem Kloster gaben, hatten ihre Seele noch bedrängter und empfindlicher gemacht. Ihr junges Herz hatte sich von dem Wiedersehen ihrer Eltern, ihrer Kindheitsumgebungen, unendlich viel Freude verschrieben; sie fand solche in der ersten Umarmung des Vaters, in dem Empfang der Mutter; aber mit jedem Tage mehr fühlte sie eine lange Leere, für die sie keine Ursache mußte. In ihrer Kindheit war ja alles so und sie war glücklich, um sie war also nichts verändert; in ihr mußte es anders geworden seyn. Diese Veränderung konnte nur eine Ursache haben, und diese lag in Walburgens, in Minas Grabe. Nun hatte sie einen Namen für ihren Gram. Der Vater ward nichts von der Stimmung seiner Tochter gewahr; so lange Niemand beim Essen, oder im Kirchstuhl hielt, hielt er seine Herde für wohl demacht; die Mutter, welche sehr fromm war, hielt Agnes Schermuth für einen Hang zum Klosterleben, und hätte gern eine Heilige in ihrer Familie gehabt, allein der Schwager in Löwen hatte diesen Gedanken von jeher nicht in seines Bruders Hause aufkommen lassen. Die Rückkehr des Sohnes von einem akademischen Aufenthalte, von Kessen, und Schönfelds Anwesenheit brachten allmählich eine Veränderung in Agnes Stimmung hervor. Schönfeld war von guter bürgerlicher Familie aus Norddeutschland, sein Vater war ein Geistsicher, er sollte sich dem Predigstande bestimmen; ein unversöhnliches Bedürfnis, den Menschen und die Erde kennen zu lernen, trieb ihn, Altkirchthürmer und Naturforscherte mit inliger Liebe zu studiren. Sein weiches Herz, sein ruhiger, klarer Geist, lebte ihn bey der Beschäftigkeit seiner Mittel eine Vergnügung, bey der ihm der Besch des Notwendigen Vermiss, und jeder kleiner Ueberfluß ein Fest ward, das nur durch Theilnahme aller ihn umgebenden gefeiert werden konnte. Wie er auf Universitäten war, schickte ihm seine Mutter von der nicht sehr entfernten Pflanz nur einen Lederriß oder

einen nöthigen Vorrath, ohne daß sein Stubentamerad an dem ersten, und ein Paar Handsärme an dem letzten Theil nehmen mußten; wenn er bey seinen botanischen Wanderungen neuer Schätze nach Hause brachte, hatte er groß zugleich einen Strauß nobilitirender Blumen gepflückt, mit welchen er sein Zimmer verzehrte, wofür der Student, merad, welchem der Wohlgeruch lieb war, dann wieder die Geburt that, seine kindliche Freude über die wunderliche Bildung eines Grafsägers anzujubeln. Die beste Gesellschaft zog ihn an sich; er schloß nicht in ihr, aber er war ein mildes Licht, das alle die ansah, welche Hölle des Kopf und Wärme des Herzens in ihrer Unterhaltung bedurften. Er wartete schon ein Paar Jahre, welche er mit pädagogischen Arbeiten ausfüllte, auf einen kleinen Kirchendienst, als eine Anfrage an einen der Professoren der Universität ihm den Versuch verschaffte, den jungen Froberg während seiner Studien und nachher auf Reisen als Mentor zu begleiten. Und wirklich erfüllte er seinen Beruf so heilig, als diese alle ihn Minervens Geist. Höflich und Führer waren gleich glücklich dabei. Froberg sollte kein, seiner Lage angemessen, gerade mit den Wissen dessen Freiheiten, für welche Schönfeld bis jetzt die Zeit mit Aufopferung seiner nächtlichen Ruhe erzwungen hatte. Chemie und Handelsgeographie waren dem Fabrikanten, Kaufgeschäfte, und alle Kunst besonders dem Manne von Vermögen nothwendig. Mit Schönfelds Kinderbergen hatte noch kein Niemand in Zwitracht leben können; der junge Froberg, ein lebenslänglicher Jüngling, dessen niederländische Derbheit mit einem Wischen französischer Eleganz vermischt war, schloß sich ihm herzlich an. Nachdem er seinen Mentor in sein väterliches Haus einführte, hatte er schon den festen Entschluß gefaßt, den bewährten Freund nie von sich zu lassen, so daß er mit freudem Willen laßte, wo ihm der bedachtigte Vater seiner chemischen Kenntnisse wegen eine Stelle in seinem Hause vergönnte. Diese Stelle aber sollte er keineswegs müßig aus. Seine Verdienste wurden für die Bereitung der Farben und die Behandlung der Wolle sehr wichtig, und der alte Froberg bot ihm nach einem Jahre freiwillig einen ansehnlichen Gehalt an. Schönfelds Bildungstriebe bestärkte sich aber nicht auf die Farbenstoffe allein; Agnes war ihm von ihrem Bruder als Schülerin anvertraut, und er fand sie in einem Alter, in einer Stimmung, wo ein junges Mädchen, wenn sie gern lernt, sehr schnelle Fortschritte macht. Ein sechzehnjähriges Gemüth, das bis dahin alle seine Nahrung vor den heiligen Altären und im Arme der Arbeitseigenen fand, mußte aufstammen, wenn ihm die Schätze der Kunst und der Natur gezeigt werden. Schönfelds scharfer Sinn, der selbst frey von der Natur gebildet ward, lebte sie diesen Schatz des menschlichen Lebens und sein Vorbild zugleich auf eine Art kennen, welche ihrer Einfachheit, ihrer Mädchen-

haften Stelle nicht benahm. Ihr Gefühl, das sonst mit unbestimmter Sehnsucht umherirrend, bestete sich nun an das Schöne und Große, und mit der Offenbarung der Wahrheit in ihrem Innern, die in dem reinen weiblichen Wesen in so leicht leuchtenden Strahlen eingetriben ist, fügte sich ihr häuslicher Beruf mit dem Bewußte ihres Weibes zu einem gefälligen Ganzen.

Konnte aber das gartfährende Mädchen für den Mann gleichgültig bleiben, welcher ihrer schmerzvollen Sehnsucht ein so schönes Ziel gezeigt hatte? — Agnes hing kindlich — denn das reine Weib liebt stets kindlich, wenn es Glück empfängt, und mütterlich, wenn es Glück ertheilt, — an dem geehrten Lehrer, und der Lehrer hatte in ihr das Weib gefunden, das erste und letzte, welches ihr ganzes Geschlecht ihm darstellte, und allein ihm dieses Geschlecht verständlich konnte. Aber diese Gesinnungen hätten die Lage der beiden Liebenden gegen einander nie verändert. Agnes suchte keine andere Gründe für ihre Gefühle, als den Genuß, den ihr ihres Freundes Unterricht gab, und Schußfeld besichtigte sich vom ersten Augenblicke, wo er seine Neigung für die junge, reiche Agnes empfand; zur heitern Entfaltung. Dieser großmüthige Plan ward aber von Agnes Bruder vereitelt. Joseph, dem ein mannyfaltiger Lebensgenuß ein Viehes Menschenleben und seine warme Freundschaft für seinen Schwefel Aufmerksamkeit gab, nahm die Neigung der beiden sich anderwärts Liebenden bald wahr, und dachte darüber sehr verächtlich von seinem Freunde. Die Hindernisse, die Stand und Vermögen ihrer Vereinerung entgegensetzten, führte er sich sehr geneigt aus dem Wege zu räumen. Dankbarkeit und hohe Achtung für Schwefel forderte ihn dazu auf, und er fand eine noch mächtigere Triebfeder dazu in seiner Dentungsart. Der Geist der Zeit, der jene ungeheuren Veränderungen herbeiführte, von denen folgen Europa nun so viele Jahre erschüttert wird, hatte sich dem jungen Manne mitgetheilt, und machte Schwefels Blick zur Sache seiner Partie, die sich damals in den Niederlanden so laut ausdrückte, wie nachmals bei seinen Nachbarn. Durch seine Verdienste und Froberg's Handels-Geschäfte erhielt aber Schwefel um diese Zeit ein Gewicht, das kaum noch anderer Gründe bedurfte, um ihn zu einem sehr erwünschten Brautwerber für die lebenswürdige Agnes zu machen. Der Zufall hatte es noch immer an einem Handgriffe bei der Mischung der schwarzen roten Farbe gefehlt, um ihr Tuch mit dem englischen messen zu können. Schwefel, welcher die ganze Wichtigkeit dieses Umstandes kannte, bot sich an, einige Zeit in einer englischen Fabrik zu bringen, um das Geheimniß zu erfahren, wenn es einer sein, oder den Vortheil abzulernen, wenn es nur Aufmerksamkeit bedürfte. Die letztere, mit beständig fortgesetzten chemischen Versuchen, setzte ihn in Stand, die Tücher der Froberg'schen Fabrik um ein Drit-

tel im Preis zu erhöhen. Ohne an die Wichtigkeit zu denken, die er dadurch für den alten Froberg erhielt, trieb ihn seine Weiblichkeit an, die zu öfterer Bemessung seine Methode noch geheim halten zu wollen; Joseph, der eben mit dem Tode seines Freundes beschäftigt war, mußte diesen Umstand besser zu benutzen. Er übernahm es nach einigem Kampfe mit dem einfachen Manne, der die Früchte seines Bemühens durchaus als ein Gemeingut ansehnlich wissen wollte, seinen Vater dahin zu veranlassen, daß Schwefel gegen seine Entbindung als Theilhaber an der Fabrik ansehnlich würde, und Agnes Hand erhalten solle. Schwefel litt den diesem Vorhange, weil er ihn statt der stillen Entfaltung, die jeden Genuß des Augenblicks kindlich annimmt, zu der Ungeheuerlichkeit verurtheilte: Ob ihm dieser Augenblick bliebe? denn wenn sich ihm der alte Froberg nicht fügte, wenn er lieber dem Vortheile seines Handels entsagte, als dem armen Gelehrten seine Rechte gäbe — so konnte keines der gemessenen Verhältnisse bleiben, und er war auf ewig von Agnes getrennt.

### Erklärung an das Vestalozische Institut.

Eine Kingschrift — „Das Vestalozische Institut an das Publikum etc. verfaßt von Joh. Niederer, im Namen der sämtlichen Lehrer und Gehilfen von Vestalozzi.“ — welche eine Vertheidigung gegen eine Dingensten in den Vösterreichischen gelehrten Anzeigen, und zugleich ein vorläufiger Vortrag zur Berichtigung des schweizerischen Commissions-Reportes an die Tagelation von 1811 enthält, welche dieselben die Commission zu einer Erklärung, welche dieselben, da sie zu pädagogischen und literarischen Zwecken weder Beruf noch Neigung in sich fühlen, für ein und allemal zu geben vermeinen.

Sie sind wie in dem Wahne geblieben, etwas Vollkommenes oder Allgenügendes geliefert zu haben; nur zu sehr fühlten wir das Schwermüde der Aufgabe, und die Mängel unserer Arbeit, die bei den wiesischen Gesichtspunkten, unter welchen solche, so wie die Sache selbst, betrachtet werden kann, mehr oder weniger hervorgehen müssen.

Der Bericht war ursprünglich bloß für die schweizerische Tagelation bestimmt, und ihrer Prüfung überreicht worden. Die hohe Tagelation übergab denselben der Publizität, und somit dem öffentlichen Gerichte des Kritikers. Wenn untermessen wir unsere Arbeit dem Urtheile des unparteiischen Publikums. — Der Reineit unserer Absichten, und der Aufrichtigkeit, mit welcher wir in Verfolgung unseres Auftrages zu Werke gingen, uns bewußt, dürfen wir dieses Urtheil keineswegs scheuen. Wir sind weit entfernt, in einer für die Menschheit so wichtigen Angelegenheit, wie die der Erziehung ist, abzutreten zu wollen; wir wünschen vielmehr, daß dieselbe mehr und mehr von allen Seiten untersucht und gerührt werde, mit Ruhe und mit Anstand. — Immer aber sind wir sehr überzeugt, daß wir über so viele andere Theorien, auch hier die Zeit, und die Erfahrung am besten entscheiden werden, — und so mag denn auch unser Bescheid, als ein, wir hoffen, nicht ganz unmaßiger Bescheid

